

Holz – SO stark!

Sonderpreis Pro Holz Solothurn 2021

Zusammensetzung der Jury

Felicia Studer Thalmann
Dipl. Architektin ETH/SIA NDS Holzbau, fachliche Leitung der Jury

Roland Brunner
Dipl. Holzingenieur FH

Thomas Studer
Betriebsleiter Forstbetrieb Leberberg, Präsident Arbeitsgruppe Pro Holz Solothurn, Kantonsrat

Rolf Manser
Chef Amt für Wald, Jagd und Fischerei

Patrick von Däniken
Dipl. Forstingenieur ETH, inkl. administrative Leitung

Jurybericht

Die Jury, zusammengesetzt aus Solothurner Persönlichkeiten mit fachlichem und persönlichem Bezug zu Wald und Holz, hat sich 2021 mit einer leicht personellen Veränderung zweimal getroffen, um aus dem schweizweit ausgeschriebenen Prix Lignum mit 563 Objekteingaben die 12 Solothurner Eingaben genauer, respektive nach den Kriterien des Sonderpreises „Holz - SO stark!“, zu beurteilen. Dieser Preis soll nämlich an Objekte oder Projekte vergeben werden, die die Nachhaltigkeit einheimischer Hölzer fördern, einen Vorbildcharakter haben, durch spezielle Gestaltung und/oder Konstruktion hervorstechen oder eine besondere Entwicklung/Innovation aufzeigen können.

Über die Gesamtheit der Projekte stellte die Jury fest, dass fast so viele öffentliche wie private Bauten eingereicht wurden. Zwei Drittel der Objekte waren Neubauten, ein Drittel Um- oder Ersatzbauten oder Erweiterungen im Bestand. Der Anteil der Wohnbauten war mit gut der Hälfte gegenüber der letzten Preisausschreibung wieder etwas höher: Fünf Einfamilienhäuser und zwei Mehrfamilienhäuser. Bei den öffentlichen Bauten waren Schulbauten mit vier Objekten sehr gut vertreten. Hingegen gab es keine Infrastrukturbauten für Sport. Völlig abwesend waren auch Industrie- oder Gewerbebauten, Schreiner- oder Möbelobjekte sowie künstlerische Installationen. Vermisst wurde zudem die Eingabe von Objekten mit einer konstruktiven Anwendung von Laubholz, hätte dies doch das Spektrum erweitert. Da die Laubholzverwendung im konstruktiven Bereich jedoch noch nicht verbreitet ist, war dies zu erwarten.

Die Präsentationen kamen in einem optisch vielfältigen Erscheinungsbild daher. Hier galt es genau hinzuschauen, um eventuell vorhandene Qualitäten eines Objekts zwischen den Zeilen respektive Fotos und Plänen zu entdecken und zu würdigen, auch wenn die Gestaltung des Plakats dies nicht auf den ersten Blick preisgab.

Erfreut stellte die Jury fest, dass bei den aktuellen Objekten vermehrt auch der Einbezug der Umgebung im Vordergrund stand. Dies wurde bei der letzten Auslobung bei einigen Bauten kritisiert und schmälerte den Gesamteindruck. Beispielsweise wenn um ein architektonisch gelungenes Holzgebäude ein liebloser Steingarten angelegt wurde. Der neue Trend zu naturnaher

Gartengestaltung war diesmal an mehreren Orten offensichtlich und wurde mit Wohlwollen aufgenommen. Besonders bemerkenswert war bei einer Baute die konsequente Verwendung von einheimischen Hölzern: Von der Konstruktion, Hülle über die Wärmeerzeugung bis zum Innenausbau - wo möglich nur Schweizer Holz. Das Tüpfelchen auf dem i war dann aber die nachhaltige Gartengestaltung mit einheimischen Obstbäumen in Anlehnung an die in ländlichen Gebieten oft anzutreffende Hostet.

Nun, die Entscheidung - um allen Anforderungen gerecht zu werden - war anspruchsvoll, wollten die Auslober doch eine ausgewogene Verteilung von Regionen und Gebäudekategorien im Auge behalten. Und so schritt die Jury zur Bewertung.

Nach einer ersten visuellen Sichtung der Eingabeplakate galt es für die Juryteilnehmer, in einer stillen Runde ihr persönliches Punktekontingent zu verteilen. Rasch stellte sich heraus, dass einige Objekte keine Punkte erhielten. Trotzdem wurden alle Objekte genauer unter die Lupe genommen. Nachdem die nicht benoteten Objekte auch bei der engagierten Diskussion nicht weiter zu punkten vermochten, wurden sie ausgeschieden. Das Zusammentragen von vielfältigen Argumenten war spannend und es kristallisierten sich vier Objekte heraus.

Für eine Weiterbeurteilung entschied sich die Jury, die vier Gebäude zu besichtigen, um sie in ihrem Umfeld und Innern zu erleben. Durch Beizug der Gestalter in Form von kurzen Führungen der Eigentümer, Architekten und/oder Projektverantwortlichen konnte das Bild vervollständigt werden.

Holz - SO stark!

...oder SO vielfältig? SO massiv? SO nachhaltig? SO modular? SO engergieeffizient? Der Preis könnte viele Namen haben und alle würden zutreffen. So auch auf die drei prämierten Objekte, die im Prinzip, in der Nutzung, in der Verwendung von Holz und im architektonischen Ausdruck so grundverschieden sind, aber doch hat jedes einzelne hervorragende Qualitäten, die nur mit Holz erreicht werden können. Die drei vergebenen Preise sind gleichwertig und werden nicht weiter rangiert.

SO vielfältig? Dieses Argument hat uns überzeugt beim

Altes Weinlager in Nuglar

Architektur: Lillit Bollinger Studio, Nuglar
Bauherrschaft: Hürzeler Holzbau AG, Magden
Holzbau: Hürzeler Holzbau AG, Magden
Ingenieur: Winter + Walther AG, Gelterkinden

Vom Dorfeingang kommend, schon von weitem erkennbar dank dem markanten Welleternitdach, findet man in Nuglar im Schwarzbubenland mitten im Dorf ein Industriegebäude. Es ist eine ehemalige Weinhandlung und Destillerie, 1956 erbaut, die nach der Umzonung von Gewerbe- in Wohnzone durch das überdimensionierte Volumen vom Abbruch bedroht war. Die Architektin verstand es, zusammen mit dem Holzbauer, das Gebäude in ein Wohnhaus mit besonderem Charakter zu transformieren. Aneinandergereiht - wie klassische Reihenhäuser - finden sechs Wohneinheiten unter dem Dach Platz.

Der Charme des Gebäudes von aussen ist speziell: Von der Giebelseite herkommend wirkt es roh und rau. Irgendwie scheint die Zeit stehengeblieben zu sein. Was nicht ganz falsch ist: Das Gebäude stand wegen Erbstreitigkeiten jahrelang leer oder wurde nur als Lagerhaus genutzt. Erklimmt man dann aber die Hauptebene und geht ums Eck, eröffnet sich auf der Längsseite des Hauses eine expressive Holzkonstruktion und eine lichte Glasfassade. Das aussenliegende, aber gut wettergeschützte Tragwerk stützt das Vordach und bildet die Fassade. Ein originelles Detail sind die aussenliegenden Vorhänge, die den Bewohnern Sonnen- und Sichtschutz gewähren.

Im Innern der loftartigen Wohnungen dominieren zwei Materialien: Beton und Dreischichtplatten. Diese beiden Baustoffe werden in vielfältigster Weise eingesetzt. Beton für den Boden im Erdgeschoss, die Küchenzeile und die Badewanne. Dreischichtplatten für Böden in den Obergeschossen, Wandbekleidungen, Raumtrenner, Möbel und Regale. Die Details sind industriell und zweckmässig, aber sorgfältig durchdacht. Trotz reduzierter Materialisierung, nur variiert durch die Farbgebung, ergibt sich eine stimmige Wohnumgebung. Die offenen und geschlossenen Räume und Ebenen wurden je nach Wunsch der Bewohner unterschiedlich ausgebildet und erzeugen eine tolle Spannung. Es ist bewundernswert, wie das alte Gebäude transformiert wurde und wie eine solche Architektur mit wenigen, aber vielfältig verwendeten Materialien erzeugt werden konnte. Dieses Objekt verdient deshalb unseren Holzpreis SO vielfältig!

SO massiv? Diese Eigenschaft beeindruckte uns beim nächsten Objekt, dem

Neubau Stöckli vom Ettershof, Selzach

Architektur: Meier Unger Architekten, Leipzig
Bauherrschaft: Benedikt Scholl, Selzach
Holzbau: Küng Holzbau AG, Alpnach Dorf

Das einstöckige, bungalowartige Stöckli verfügt über Vollholzwände ohne herkömmliche Dämmung. 2x 21 cm starke Bohlen aus Mondholz bilden die Gebäudehülle, verbunden mit Dübeln - innen mit Seife und Lauge behandelt, aussen mit einem Windpapier und einer Fassadenschalung geschützt. Die Beschäftigung mit den Baumaterialien war ein zentrales Thema der Bauherrschaft, die nebenan einen Biobauernhof führt. Man nahm sich bewusst Zeit für deren Wahl, Beschaffung und Herstellung. Dadurch - und wegen des grossen Anteils an Eigenleistung - ergab sich eine fast dreijährige Bauzeit.

Bewusst wurden Akzente gesetzt, die durchwegs einheimischen Materialien sorgfältig für eine spezifische Funktion gewählt und originelle Details ausgearbeitet. So sind beispielsweise die dem Wetter ausgesetzten Stützen aus Eiche, ebenso die grossformatigen Fenster. Der Dachrand wirkt zwar etwas schwerfällig, kommt aber bekleidet mit einer Schalung mit zwei verschiedenen Farben verspielt daher.

Einen Kontrast im Innern bilden die schön strukturierten Oberflächen: Eine Balkenlage mit engem Sprungmass und räumlicher Wirkung bildet die Decke, während die Oberflächen der Holzwände und Böden aus Brandkalk und Betonkies sich glatt präsentieren. Bis zur Gestaltung von eigenen Möbeln oder textilen Accessoires zog sich der Wunsch der Bauherrschaft nach einem perfekt auf die Bewohner abgestimmten Werk durch.

Zu Diskussionen Anlass gab der Jury die Lage des Bauwerks in der Landwirtschaftszone. Zwar niedrig und zurückhaltend, neben dem denkmalgeschützten Bauernhof in der Ebene eingebettet, erweist das Bauwerk dem heutigen Trend zur Verdichtung innerhalb der Siedlungsräume keine Referenz. Es ist letztlich in raumplanerischer Hinsicht ein Privileg, das keiner Nachahmung bedarf. Den Nachhaltigkeitsgedanken erfüllt das Haus hingegen umso mehr mit dem grosszügigen Einsatz von einheimischem Holz und weiteren Materialien sowie konsequenterweise auch mit einer Wärmeerzeugung mit Stückholz. SO massiv innovativ eben!

SO modular und energieeffizient präsentierte sich uns die

Schulhauserweiterung Obergerlafingen

Architektur: Bauzeit Architekten, Biel/Bienne
Bauherrschaft: Einwohnergemeinde Obergerlafingen
Holzbau: Beer Holzbau AG, Ostermundigen
Ingenieur: Pirmin Jung Schweiz AG, Rain

Über einen zweistufigen Wettbewerb mit 90 Bewerbungen und fünf ausgewählten Büros entstand die Schulhauserweiterung im Bestand. Das alte Schulhaus wurde von einem Anbau aus den 60er-Jahren befreit und stattdessen mit fünf Klassenzimmern in einer Reihe ergänzt. Dieser Annex wurde präzise im Bestand platziert und schafft beidseitig sehr unterschiedliche Aussenräume, die die Qualität der Schulanlage betonen.

Im Innern fühlt man sich sofort wohl. Die rhythmische Deckenstruktur und die hohen schlanken Binder brechen die Eintönigkeit einer Aneinanderreihung. Der Tageslichteinfall über die Oberlichter in den Sheddächern sowie die grosszügigen seitlichen Verglasungen gegen Norden lassen auch an trüben Tagen die Notwendigkeit einer Beleuchtung vergessen. Die riesigen Hebeschiebefronten erweitern das Klassenzimmer mit einem Handgriff in den Aussenraum.

Geschickt wurden viele Vorteile des Holzbaus ausgeschöpft: Modulare Bauweise mit fünf aneinandergereihten Modulen – einfache Etappierbarkeit und Wiederholung in der Planung. Kurze Bauzeit – keine Provisorien nötig. Eingeschossigkeit – kein aufwändiges Brandschutzkonzept nötig und zudem technische Vorteile. Leichtbau – es kann mit Nachtauskühlung gearbeitet werden. Weitere organisatorische Vorteile, wie: Alles auf einer Ebene, Rollstuhlgängigkeit und einzigartiger Bezug zum Aussenraum, ergaben sich dann fast von allein. Die Installation einer Wärmepumpe gab zusätzlichen Raum frei, weil für die Technik nur mehr sehr wenig Platz benötigt wurde.

Das Objekt überzeugte uns auch, weil von Anfang an - über die Entwicklung eines Gesamtkonzepts von der Heizung bis über die Beleuchtung - massive Einsparungen bezüglich Energie erreicht wurden. Statt vorher für 14'000 Franken wird nun mit 10'000 Franken die Gesamtanlage mit zusätzlichen 1000 Kubikmetern betrieben. SO effizient eben!

Bevor ich alle Preisträgerinnen und Preisträger auf die Bühne bitte, möchte ich meinen Dank aussprechen: An alle Jurymitglieder sowie an Patrick von Däniken, der alles Administrative und Organisatorische erledigt hat. Die Diskussionen waren spannend, engagiert, fundiert, mit unterschiedlichen Sichtweisen und Schwerpunkten, aber doch haben wir uns am Schluss gefunden und die besten Objekte ausgewählt. Das war wirklich nicht einfach, aber eins war am Schluss klar: Das Holz und alle, die im ganzen Kanton damit arbeiten, sind „SO stark“!

Als Preis möchte ich dieses Jahr neben der Urkunde und dem Holzbrett - aus heimischen Holzarten in Form des Kantonswappens - etwas Besonderes überreichen. Obwohl alle prämierten Objekte - ausser der Gemeinsamkeit mit dem Holz - sehr unterschiedlich sind, beschreibt es jedes einzelne perfekt.

Es ist etwas, das eher selten vorkommt. Man muss anfangs gut Sorge dazu tragen und „chüderle“ damit es sich gut entwickelt, genau wie bei Bauprojekten. Wenn es dann aber wächst, bemerkt man, dass es aus hartem Holz ist, was die Durchsetzungsfähigkeit beweist und die Widerstandsfähigkeit erhöht. Es lässt sich so leicht auch in Zeiten von globalen Veränderungen nichts anhaben, denn es ist durch die Trockenheitsresistenz gut vorbereitet auf den Klimawandel. Und dann trägt es Früchte mit Samen, die sich weiterverbreiten, wie hoffentlich auch die Preisträger Nachahmer finden werden, die ihre Gedanken weitertragen. Und zu guter Letzt kann man aus den Früchten Schnaps brennen, um auf das Erreichte anzustossen und sich zu feiern! Gerne überreiche ich Ihnen einen Speierling, ein Baum, der auch perfekt in Ihre naturnahen Aussenräume passt.